

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 21 (1931)

Heft: 8

Rubrik: ds Chlapperläubli

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 31.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Erscheint alle 14 Tage. Beiträge werden vom Verlag der „Berner Woche“, Neugasse 9, entgegengenommen.

Ein „Indianer“-Lager bei Bern.

Den „Fisch-Indianern“ am Aare-River gewidmet von ihrem Gönner Robert Schaeurer.

Die Nacht senkt mählich lautlos sich hernieder. Der Vögel Sang erstarb in Busch und Rohr. Leis summt die Aare ihre alten Lieder, Als sei es grauer Vorzeit Geisterchor.

Da horch und sieh: Geprassel und Gefunkel! Ich schleiche hin und — stehe wie gebannt: Ein lodern Feuer hellt das tiefe Dunkel; Durch Schilf und Büsch blikt's hin von mächt'gem Brand!

Und um die Flammen lauern ernst im Kreise, Wie fern im West die „Kinder Manitius“, Gesellen braun, und singen eine Weise: Der „Aaregöttin“ den Willkommensgruß!

Dann macht die Friedenspfeife still die Runde — der Brand bestrahlt die Männer blutigrot — Und ernst und würdig wird darauf im Bunde Beraten und beschlossen, was von Not.

Gar friedsam lebt das Volk an Flusses Strand. Kein Tomahawk blikt auf. Kein Schlachtruf tönt. Kein Zug geht todverbreitend durch die Lande. Am Aare-River ist Gewalt verpönt.

Die einz'ge Waffe ist die Angeltröhre; Die Opfer höhltens dann und wann ein Fisch. Am freudigsten wird's Mann für Mann zumute Beim — Blid gebad'ner Förmli auf dem Tisch.

Gar heimlich haust sich's auch in Wigwams Grunde. Ein Delliicht nur verstreut diskreten Schein. Statt Kriegerstalpe prangen in der Runde Die Bilder schöner Squaws in bunten Reish'n.

Kurz — ein Idyll ist es fürwahr zu nennen, Das Fischindianer-Territorium! Drum frisch und frank wag' ich's hier zu kenn'nen: Nur Frei-Natur zeugt forsches Männertum!

©

Wies mit Lisettis Schritte gangen isch.

(Fortsetzung und Schluss.)

Bald isch ds Lisetti o heicho, aber nid öpp'e lüschtig.

„Hesch Fröid gha?“ het d'Muetter g'wunderet.

„Soso!“ isch die hurzi Antwort gsi.

Ich het d'Muetter byschitet, sie syg ert-schlüpft, wo sie de Hühner syg ga ds Töri ver machen und heig ds Bei wüescht gschürpst a dr Muur.

E du myn, wie isch das Meitschi erchlüpft, won es das blaugflammene, glänzige, gleichwul-lene Thni gieh het.

„Uf dr Stell muesch dr Dokter zueche“, het es gjammeret.

Aber d'Muetter het absolut nüüt welle ghore dervo, sie het gseit, es syg de am Morge no früch gnu, wenn's nid besseri.

Isch das e Müüh gsi und es Gsüffz, bis die schwäri Frau isch im Bett gsi. Sie het weni gleichasen und ds Lisetti het e re die ganzi Nacht Umschleg gmacht, aber trohdäm d'Gschwulscht am Morgen nüüt het abgnoh gha und ds Bei noh dunkler isch gsärti gsi, het d'Muetter dr Dokter absolut nid welle. Ds Lisetti het se trödlich und gwüsshaft pflegt und so isch es du ändlech na nos paar Tage viel besser gange. Gar fründlech het du die Chrantli ei Tag gfragt:

„Lisetti, wotsch nid e chlei gah schlittle?“ Das het gleitig g'antwortet:

„Nei, es isch mr nüüt drum und überhaupt lahn i di nid im Stich!“

Es het du hurti oppis gnuschet im Fadchörbli, und drum het ds Müetti nid chönne merle, ob es verläge wird.

Dr Tag druuf, won es d'Zytig gläse het, seit's zur Tochter:

„E dr Tüüner, im Stärnen oben isch e Schritte furtho, es het doch gwüff geng chlei Schmelzjüü umenand!“

Ds Lisetti het ärstig zum Fänschter uus gluegt.

„Ich het as aber d'Zytig o i d'Zinger gnoh.

„Nei, aber so oppis Dumms!“ het es ganz aufregt gleit, „im Waudland isch e fützjärgigi Frau no gah schlittlen und het ds Bei broche, i däm Alter sott me doch wahhaftig gschwyder sy!“

Ich isch ds Rotwärden a dr Muetter gsi.

Sie het dänt, d'Chällnere heig gwüff dampet.

Ei Tag, wo ds Lisetti oppis het müesse sue-chen im Chämmerli, het es zu s'hr gröschte Verwunderung dr Schritte gsch i me nen Egge, schön zuedett.

Es isch ihm es Liecht aufgangen und es het dänt:

„Wart Müetti, ich will i di o fa.“

Wo d'Patiantin am Namitag ganz z'streden im Fotöhl am Ose glässen isch, seit d'Tochter zue ne re:

„Müetti, erzell mr no einisch ganz uus-führlech, wien es eigelich gangen isch mit dyn Ungfehl!“

„E äbe, hinderem Huus bin i a d'Muur vom Hüehnerhüüsi aggläslage und ha ds Bei däwag grüuslech gschürpst!“ het sie wieder g'sideret, aber diesmal nid mit son e sichere Stimme.

Aber ds Examen isch wpter gange.

„Weisch Muetter, das isch mr eisach unbegryflech, daß dr Schnee um e Hüehnerhof umen am andere Morge glatt wien e Tisch isch gsi. Wäreddäm dür die ganze Hosstet uuse Fuehrtritte, es Schlittegleis und sogar Bluetströpf sy gsi. Das isch mr es Rätsel!“

„Berstell di nume nid länger, du Schlau-miere, d'Chällnere im Stärne het dr ja doch alls verrate“, het du d'Muetter halb im Aernicht, halb i dr Töbi gseit.

Ganz verwunderet meint du ds Lisetti:

„D'Chällnere im Stärne? O Müetti, ich hesch di sälber wüescht verrate. Was sott die mir überhaupt gseit ha?“

„He äbe, daß i di syg ho suechen und dr Schritte mit gnoh heig!“

„So, ja was? Wenn i das gwüff hätt, so wär i de nid gah Gald uusgäh für ds Inserat. Aber weisch, es anders Mal muesch de dr Chämmerlischlüssel abnah, wenn de oppis wotsch verstede!“

„D'Schärze sy d'Schuld gsi, daß is ha la sy! Aber los, ich will i no es anders Wörtli rede mit dr. I würd sogar rächt schimpfe, wenn de mi nid so trölech pflegt hättisch. Gäll du bisch gah tanzen anschatt gah z'schlittle und i möcht grad dr Chopf wette, daß de vorhät gwüff mit me ne Bueb gsahre bisch, isch's wah oder nid?“

„Muetter, i ha myn Wort ghalte, i bi nid mit me ne Bueb, aber mit me ne fuüfezwäng-

jährige ehrbare Ma gsahre, daß di i de nächstte Tage wird cho fragen, ob du mi ihm zur Trou wellisch gä!“

„So, aha, und darf me villicht erfahre, wär das isch?“

„Rei Gringere als Presidänts Ruedi!“

„Was du nid seisch, aber das isch en Ehr!“ Die hälli Fröid isch e re uf em Gsicht gstante, daß ihri Tochter i die aghschni Fa-milie soll cho und i ds schönste Huus im Dorf.

„Nei aber die Ehr!“ het sie non es paar Mal gseitdür en Abe und mi ha dänke, wie froh sie isch gsi, daß sie ihrer Tochter het erlout gha gah z'schlittle.

Biel früdeher als anderi Tage het sie aber du glich i ds Bett welle, und wo ne re ds Lisetti het us de Chleider ghulse gha und sie i ds Huli gschlossen isch, so het sie glüsset und gseit, ds Bei tüi e re hienecht e chlei meh weh.

Aber ds glüdlich Brüüti het ganz guet gwüfft, daß es dies Mal ehnder ds Härz isch, wo jez halt d'Liebi mit men en andere het müeze teile.

©

Humor.

Misverständnis. Auf der Speisekarte im Theaterrestaurant steht als Tagesgericht: „Ham-melkotelette mit grünen Bohnen.“ — „Frei-meider (zu dem geschäftig vorüberirenden Kellner):“ Heute wird Hamlet gegeben, nicht wahr, Ober? — „Zawohl . . . mit grünen Bohnen!“

Galgenfrist. Diener (auf dem Standesamt, zum Bräutigam, der ihm ein Trinkgeld in die Hand drückt): „Danke bestens, ich werde sorgen, daß Sie zuletzt darankommen.“

©

Im Chlapperkäubli.

Im Chlapperkäubli chlappert's Und plappert's wieder sehr, Vom „Kindlifresserbrunnen“ Kommt inhaltschwere Mär. Der wird nicht mehr gestrichen, Obwohl er's nötig hätt', Dieweil er doch nicht lange Am Kornhausplatz mehr steht.

Die Worbtalbahn benötigt Entfaltungsmöglichkeit, Weil der Verkehr sonst stöde In Bern noch mit der Zeit. Hat man dem Tram geopfert Vereinst den „Adrian“, So hat noch viel mehr Rechte Gewiß die Worbtalbahn.

Und da der Berner Stadtrat Verkehrssturm einmal ißt, Kommt's, daß das Worbtalbähnli Den Kindlifresser fräßt. Der arme muß nun zügeln Wohl in die Länggass bald, Und seine Kindli fressen Weit drauß' im Bremerwald.

Im Chlapperkäubli chlappert's, Man ist darob empört, Dieweil der Kindlifresser Zur Altstadt doch gehört. Es wird soweit noch kommen In unsrer Muhenstadt, Daß man anstatt der Häuser Nur mehr — Geleise hat.

Chlapperschlängli.